

Kämpft das weibliche Proletariat nicht in den Reihen der Sozialdemokratie, so werden die Unternehmer immer die Gelegenheit suchen, die Arbeiterinnen gegen die Arbeiter auszuspielen. Soll die Arbeitererschaft jemals ihr Los verbessern, wollen die Arbeiterinnen jemals ihre Kinder zur Freude und nicht zum Schmerz haben, dann müssen sie Sozialdemokratinnen werden und mithelfen, die gegenwärtige Gesellschaftsform zu beseitigen und die Bergesellschaftung der Produktionsmittel anzustreben. Die Frauen vermögen viel, wenn sie wollen; sie können ihren Männern und Arbeitsbrüdern den Kampf erleichtern, wenn sie selbst mitkämpfen. Die Frauen haben auch ihren Kindern gegenüber die Pflicht, am Befreiungswerk mitzuhelfen, unter den herrschenden Verhältnissen blüht auch diesen dasselbe freudlose Dasein, welches die Frauen zu tragen haben. Die Mütter würden ein Verbrechen an ihren Kindern begehen, wenn sie tatenlos die Hände in den Schoß legen würden, zu einer Zeit, wo allerorten ein heftiger Kampf gegen die Macht des Geldsacks tobt. Die Arbeiterinnen müssen sich an diesem Kampf an der Seite der Männer beteiligen, erleiden sie doch als Arbeiterinnen, Gattinnen und Mütter Unsägliches; die Befreiung muß auch ihr Werk sein.

VIII.

Die Organisation.

Die Arbeiterinnen können gleich den Arbeitern nur dadurch stark und widerstandskräftig werden, wenn sie sich in den Gewerkschafts- und Fachvereinen organisieren. Leider wissen viele Arbeiterinnen noch nicht, was unter einem Fach-, was unter einem Gewerkschaftsverein zu verstehen ist. Wenn eine Arbeiterin von dem Unternehmer in ihrem Lohn verkürzt wird oder sonstwie Schaden erleidet, so macht diese Arbeiterin wohl im stillen oder außerhalb der Werkstätte ihrem Unmut Luft, doch in der Werkstätte verhält sie sich ruhig und sucht ihre gerechtfertigte Entrüstung zu verbergen. Sie fürchtet, daß, wenn auch nur ein unwilliges Wort über ihre Lippen kommt, ihre Entlassung erfolgen werde. Nicht besser ist es oft, wenn sämtlichen Arbeiterinnen einer Fabrik eine Lohnreduzierung oder sonst eine drückende Maßregel angekündigt wird. Wohl gärt es in jeder einzelnen, aber keine besitzt den Mut, ein offenes Wort zu sagen, weil jede denkt, es könnte ihr üble Folgen bringen. Wie furchtbar ist es, allen Ingrim und die gerechte Empörung zu vermeiden, ohne sich mit jenen besprechen zu können, die mitbetroffen sind! Solche Verhältnisse können aber nur so lange herrschen, als die Arbeiterinnen uneinig sind. Ganz anders ist es, wenn alle Arbeiterinnen in der Gewerkschaft organisiert sind. Durch die Organisationen haben die Arbeiterinnen ihre Vertrauenspersonen, welche ihnen ratend und, wenn möglich, auch helfend zu Seite stehen. Nur in der Organisation liegt die Macht der Arbeitererschaft, die Macht der Arbeiterinnen. In den Organisationen werden die Arbeiterinnen gestählt für alle wirtschaftlichen und politischen Kämpfe.

Es gibt heute schon viele Arbeiterinnen, welche nur neun Stunden, manche, die nur mehr acht Stunden im Tage arbeiten. Es gibt auch in Oesterreich schon Arbeiterinnen in den Tabakfabriken und in den Elektrizitätswerken und noch in manchen anderen Betrieben, die am Samstag nur bis Mittag arbeiten, damit die Verheirateten am Nachmittag Zeit haben, ihr Hauswesen in Ordnung zu bringen, damit sie nicht am Sonntag waschen, reiben und putzen müssen.

Die Gewerkschaften kämpfen dafür, daß überall am Samstag Mittag Arbeitsluß gemacht wird. Wenn diese Forderung auch nicht auf einmal durchzusetzen ist, so ist es doch schrittweise möglich. So leitete die Organisation der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen im Jahre 1911 eine Bewegung ein, damit in den Textilfabriken am Samstag der Vier Uhr-Schluß eingeführt werde. Wenn alle Arbeiterinnen organisiert sein werden, dann werden sie mit den Arbeitern zusammen so mächtig sein, daß sie von den Unternehmern verlangen und auch durchsetzen können, daß die Arbeitszeit und die Löhne so geregelt werden, wie es für die Gesundheit und zur Erreichung einer längeren Lebensdauer notwendig ist. Bei kürzerer täglicher Arbeitszeit, beim freien Samstagnachmittag werden die Arbeiterinnen, die Mütter sind, auch ihren Kindern mehr Sorgfalt widmen können.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften kämpfen auch für den Wöchnerinnen-, den Mutter- und Kinderschutz. Die Mutter werdende Arbeiterin soll nicht bis zur letzten Minute in der Fabrik sein müssen, die Frau, die kaum das Wochenbett verlassen hat, soll nicht schon wieder in die Arbeit hegen müssen; Gewerbeinspektorinnen sollen auch aus den Kreisen der Arbeiterinnen vorhanden sein, um die Einhaltung der Schutzbestimmungen zu überwachen.

Die organisierten Arbeiterinnen werden von den Vorgesetzten auch ganz anders behandelt werden als die Unorganisierten. Wenn alle Arbeiterinnen eines Betriebes organisiert sind, dann wagen es die Vorgesetzten nicht, die Arbeiterinnen wie ihre Sklavinnen und Leibeigenen zu behandeln. Dann wird die junge und hübsche Arbeiterin auch nicht mehr fürchten müssen, schikaniert oder entlassen zu werden, wenn sie die zweideutigen Liebenswürdigkeiten der Herren Vorgesetzten nicht dulden will. Denn „alle für eine und eine für alle“ wird es dann heißen.

Wenn alle oder doch ein großer Teil der Arbeiterinnen eines Betriebes bei der Organisation sein werden, dann werden sie sich nicht mehr fürchten, ein freies Wort zu sprechen, dann werden Kriecherinnen und Zuträgerinnen nicht mehr gefährlich sein. Die gewerkschaftliche Organisation wird den Arbeiterinnen Kraft und Selbstbewußtsein geben; sie werden aufhören, sich als Menschen minderere Qualität behandeln zu lassen, und sie werden aufhören, ihre Arbeitskraft für einen Schundlohn zu verkaufen. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, ohne Unterschied, ob Mann oder Weib sie leistet, ist gewerkschaftliches Prinzip, das aber erst dann siegen wird, wenn die Arbeiterinnen selbst Mitglieder der Gewerkschaften sein werden.